

Leerstands Konferenz

Auslastung: Nicht genügend!
Schulen und ihre ungenutzten
räumlichen Potenziale

15.-16. Jänner
2015
Leoben/Stmk

Nutz- block

vor ort
ideenwerkstatt

nonconform
architektur
vor ort

Programm Donnerstag 15. Jänner 2015

Auslastung: Nicht genügend!
Schulen und ihre ungenutzten
räumlichen Potenziale

Wojciech Czaja - Moderation durch beide Konferenztage

10.00 Begrüßung und Eröffnung

Nora Mitterböck, Günter Koberg, Maximilian Jäger, Roland Gruber

Markus Schatzmann - Preisgekrönt und nicht genügend

11.00 Panel 1: Schule heute

Gerlind Weber - Ressource Bildung - Ländliche Räume unter Druck

Bilal Barakat - Demografische Betrachtung

Christian Kühn - Plus-Minus im Schulbau

12.30 Mittagspause

13.30 Panel 2 Boden macht Schule

Petra Völkl - Der optimierte Schulweg für Klima, Schüler und Eltern

Barbara Birl - Kinder als Botschafter für den Boden

Ernst Roth - Gesundgeschumpft oder: Holz macht Schule

15.00 Kaffepause

15.15 Panel 3: Den Wandel gestalten

Hemma Fasch - Lernqualität in alten und neuen Räumen:

Bildungszentrum Feldkirchen

Ursula Spannberger - Die »volle« Schule als halber Leerstand

Heimo Berghold - Aus 3 mach 1: Zusammenschluss von Schulen/
Bildungseinrichtungen in einem Haus - Bildungszentrum Donawitz

16.45 Kaffepause

17.00 Busshuttle: Projektbesichtigung Bildungszentrum Donawitz

19.30 Abendessen

Programm Freitag 16. Jänner 2015

Auslastung: Nicht genügend!
Schulen und ihre ungenutzten
räumlichen Potenziale

09.00 Empfang

09.30 Panel 4: Wenn die Schule nicht mehr Schule ist

Andreas Benkendorf - Schule wird Gasthaus

Helmut Rainer-Marinello - Schule wird barrierefreies Wohnhaus

William Oltmanns - Schule wird Wohngemeinschaft auf Zeit

Georg Theurl - Schule wird Vereinsheim und Wohnhaus

Karsten Wittke - Schule wird Kunstatelier

11.00 Kaffeepause

11.15 Panel 5: Schule vernetzt sich

Otto Seydel - Die Schule öffnet sich zur Stadt.

Die Stadt öffnet sich zur Schule.

Gunter Schimpl & Hannelore Hollinetz - Was Schule alles kann

Michael Zinner - Zwei Jahre Schule ohne Schule

12.45 Kaffeepause

13.00 Elefantenrunde

Podium mit ReferentInnen aus Panel 1 bis 5:

Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Architektur und Schule

13:45 Mittagspause

14:30 Optional: Exkursion

Vorzeigeprojekte in Leoben, Abschluss im Gösseum

[Neukonzeption Ars Electronica]

16:30 Ende der Konferenz

Einführung und Begrüßung

Moderation an beiden Tagen
Wojciech Czaja - Freischaffender Architekturjournalist, Wien

Begrüßung

Nora Mitterböck - Bundesministerin für ein lebenswertes Österreich
Günter Koberg - Baukulturkoordinator Land Steiermark
Maximilian Jäger - Erster Vizebürgermeister Stadtgemeinde Leoben
Roland Gruber - nonconform architektur vor ort

Einführungsvortrag: Preisgekrönt und nicht genügend

Markus Schatzmann - Professor, Pädagogische Hochschule St. Gallen,
Schweiz

Markus Schatzmann

Einführungsvortrag:
Preisgekrönt und nicht genügend

Die ehemalige Volksschule im Gemeindehaus war einziger Versammlungsort der Gemeinde Warth am Arlberg. 20 unwegsame Kilometer entfernt lag die nächste Hauptschule, sodass Kinder im Alter über zehn Jahren in den Wintermonaten zum Teil auswärts einquartiert wurden. Ende der 1980er Jahre entwickelte Architekt Roland Gnaiger ein neues, auf die kleine Tourismusgemeinde zugeschnittenes Schulmodell. Markus Schatzmann, Gründer und Direktor der Schule, brachte seine Kenntnisse bereits in der Entwurfsphase des neuen Schulgebäudes ein.

Schule und Gemeindehaus liegen an einer steilen Hangkante am Ortsrand, der Neubau ist in den Hang eingesetzt: vom Ort aus gesehen eine hochformatige Turmgestalt, die sich gegenüber den Hotelbauten behaupten kann, von oben betrachtet ein zweigeschossiges, querformatiges Gebäude. Bis zu 50 SchülerInnen wurden in der jeweils einklassigen Volks- oder Hauptschule mit je einer Stammklasse sowie dazugehörigen Sonderräumen unterrichtet. »Strukturelle Offenheit und individuelle Sphären komplementär bereitzustellen, erlebbar zu machen ist die pädagogische Qualität dieser Architektur - und eine konzeptionelle Stärke der in ihr praktizierenden Pädagogen« [Roland Gnaiger & Otto Kapfinger, Schule in Warth, 1993, S. 20]. Der öffentliche Zugang zu Veranstaltungs- und Turnsaal in den Unterschossen erfolgt straßenseitig von unten, die SchülerInnen betreten das Gebäude über das obere Plateau. Die Qualität des Bauwerks wurde »den räumlichen Bedürfnissen einer Gemeinde, der Charakteristik eines Bauplatzes, der Lage zum Ort und den bautechnischen Möglichkeiten in einer extremen Klimazone« [ebenda, S. 24] gerecht.

Schatzmann übernahm die Entwicklung des Prototypen eines Einzeltisches, der in Höhe und Neigung verstellbar ist. Schnell sind Sitzkreis, kleine Gruppen oder Reihen gebildet - der gruppenspezifische Unterricht unterstützt den körperlichen und geistigen Bewegungsdrang der SchülerInnen.

In Ermangelung an SchülerInnen ist die Schule derzeit geschlossen.

Panel 1 Schule heute

Ressource Bildung - Ländliche Räume unter Druck
Gerlind Weber - Professorin, Institut für Raumplanung und Ländliche
Neuordnung, BOKU Wien

Demografische Betrachtung
Bilal Barakat - Vienna Institute of Demography, Wien

Plus-Minus im Schulbau
Christian Kühn - Professor, Institut für Architektur und Entwerfen, TU Wien

An der Podiumsdiskussion nehmen außerdem teil:
Helmut Moser - Sektionschef, Bundesministerium für Bildung und Frauen
Markus Schatzmann - Professor, Pädagogische Hochschule St. Gallen,
Schweiz

Gerlind Weber

Ressource Bildung -
Ländliche Räume unter Druck

Die demografische Entwicklung vieler ländlich geprägter Regionen und Gemeinden ist dadurch gekennzeichnet, dass ihre Bevölkerungszahl stark rückläufig ist. Dies gründet vor allem darin, dass diese Räume unter einem anhaltenden Schwund an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen leiden. Der fehlende Nachwuchs offenbart sich als Lücke schon bei der Kleinkindbetreuung und setzt sich über die Volks-, Haupt- und Neue Mittelschule fort. Während die vor allem bis zur Matura führenden Schulen noch nicht an SchülerInnenmangel leiden, so klafft kontrastierend dazu ein immer größer werdendes Loch bei denjenigen jungen Leuten, die sich für eine Lehre entscheiden.

Ganz prekär wird die Situation aber dadurch, dass einer der wichtigsten »Exportschlager« strukturschwacher ländlicher Räume die Studierenden und BerufseinsteigerInnen zu sein scheinen. Die Städte ziehen die bildungshungrigen »Länderlinge« an und binden sie durch ein attraktives Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot langfristig an sich. Dieser fortgesetzte »Aderlass« an [Hoch-]Qualifizierten und Ambitionierten wird aber zunehmend zum Entwicklungshemmnis in den Herkunftsregionen. Ein Teufelskreis tut sich dort auf: Durch Bildung soll der fehlende Nachwuchs am Land regionalökonomisch kompensiert werden. Zugleich ist Bildung aber ein entscheidender Treiber gerade für die Landflucht junger Leute. Worin sind Lösungen für die solcher Art unter Druck stehenden ländlichen Räume zu finden?

Bilal Barakat

Demografische Betrachtung

Demografie und Schulstandorte sind unweigerlich eng verknüpft. Im Extremfall, wenn gar keine Schüler mehr im Einzugsbereich leben, erübrigen sich sonstige Kriterien. Dennoch ist der Zusammenhang nicht linear. Der internationale Vergleich ergibt ein breites Spektrum an »minimal tragfähigen« Schulgrößen. Auch beeinflusst die strukturelle Organisation verschiedener Schulformen die relevante Zielgruppe. Ein allgemeines Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung kann durchaus mit schrumpfenden Geburtenjahrgängen einhergehen. Und sowohl in Metropolregionen als auch in schrumpfenden Regionen finden kleinräumig differenzierte Konzentrationsprozesse statt. Schließlich verläuft die Entwicklung der Kohortengröße oftmals in Wellen, sodass Standortkriterien auf Grundlage der aktuellen Schülerzahl möglicherweise zu kurz greifen. Umgekehrt zeigt die Forschung, dass Schulschließungen nicht zwingend mit demografischen Untergangsszenarien einhergehen, wie oftmals befürchtet. Neben dem unmittelbaren Einfluss der demografischen Entwicklung auf das Schulnetzwerk über die Kinderzahl bestehen weitere Einflusspfade. Die Alterung der Gesamtbevölkerung und insbesondere der Erwerbstätigen, sowie die steigende Lebenserwartung tragen zur Notwendigkeit des »lebenslangen Lernens« bei. Somit wächst die Zahl der potenziellen Nutzer von Bildungsinfrastruktur außerhalb der klassischen Schulaltersklassen.

Christian Kühn

Plus-Minus im Schulbau

In einer inzwischen zwölf Jahre alten Studie hat die OECD drei Schlüsselkompetenzen definiert, die Menschen in Hinblick auf ein »erfolgreiches Leben und eine gut funktionierende Gesellschaft« in ihrer Ausbildung erwerben müssten: Die Fähigkeit, selbstständig zu handeln und die Verantwortung dafür zu übernehmen; die Fähigkeit, in heterogenen Gruppen zusammenzuarbeiten; und die Fähigkeit, Werkzeuge – insbesondere digitale – interaktiv und im besten Fall kreativ zu nutzen. Diese Definition ersetzt keineswegs die Anforderungen, die wir bisher an eine gute Bildung gestellt haben, stellt sie aber in einen neuen, größeren Kontext.

Die Architektur von Bildungseinrichtungen aller Ebenen, vom Kindergarten bis zur Universität, ist dann gut, wenn sie diesen Schritt auf der konzeptionellen Ebene mitmacht und mit den ihr eigenen Mitteln ins Werk setzt. Diese Mittel sind beschränkt: Architektinnen und Architekten organisieren Raum, indem sie Materie in Form bringen. Kann dabei der Erwerb von Selbstständigkeit unterstützt werden? Ja, indem die Architektur so flexibel ist, dass sie Entscheidungen zulässt, zum Beispiel für unterschiedliche, leicht veränderbare Lernarrangements. Wie kann sie die Arbeit von heterogen zusammengesetzten Gruppen unterstützen? Indem sie Raumangebote macht, die sich diese Gruppen aneignen können. Wie kann sie die Arbeit mit digitalen Werkzeugen beeinflussen? Indem sie den digitalen Raum als Erweiterung eines sinnlich reichen und ästhetisch anspruchsvollen »realen« Raums interpretiert. Die Frage bleibt: Sind das Einzelaspekte, oder ergänzen sie sich zu einem »neuen Paradigma« in der Architektur von Bildungseinrichtungen, das eine klare Trennung in »plus« und »minus« ermöglicht?

Panel 2 **Boden macht Schule**

2015 ist das internationale Jahr des Bodens.
Aspekte des Bodenverbrauchs.

Der optimierte Schulweg für Klima, Schüler und Eltern
Petra Völkl - Ministerium für ein lebenswertes Österreich

Kinder als Botschafter für den Boden
Barbara Birli - Abteilung Boden und Flächenmanagement,
Umweltbundesamt GmbH

Gesundgeschrumpft oder: Holz macht Schule
Ernst Roth - Architekturbüro Ernst Roth
in Projektgemeinschaft mit Sonja Hohengasser und Jürgen Wirnsberger

An der Podiumsdiskussion nehmen außerdem teil:
Cosima Pilz - Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark
Nikolaus Juen - Abteilungsvorstand für Bodenpolitik
und Dorferneuerung, Land Tirol

Petra Völkl

Der optimierte Schulweg
für Klima, Schüler und Eltern

Eingebettet in die Klimaschutzinitiative *klimaaktiv* des Ministeriums für ein lebenswertes Österreich hat sich das *klimaaktiv mobil* Programm *Mobilitätsmanagement für Kinder, Eltern und Schulen* als wichtiges Instrument für mehr Klima- und Umweltschutz im Bereich Mobilität und Verkehr bewährt. Ziel des Programms ist es CO₂-Emissionen des Bring- und Holverkehrs zu reduzieren.

Damit gehen einher:

- Bewusstseinsbildung zu Klimaschutz und Mobilität bei Kindern, Eltern und PädagogInnen,
- die Erhöhung der Verkehrssicherheit sowie
- die Förderung der Alltagsbewegung durch vermehrtes zugehen und Rad fahren, mit positiven Effekten auf die Gesundheit.

Damit soll auch ein Beitrag zum Kinder-Umwelt-Gesundheits-Aktionsplan für Europa [CEHAPE] geleistet werden.

Die Umsetzung der Beratungsleistung erfolgt durch ein österreichweites Netz von etwa 20 ausgebildeten MobilitätsberaterInnen. Das Programm findet 2014/15 bereits zum fünften Mal statt. Insgesamt wurden bereits mehr als 250 Bildungseinrichtungen [Schulen, Horte, Kindergärten sowie die Hochschule für Agrarpädagogik] beraten und begleitet.

Ablauf der Prozessbegleitung:

Mehr als 50 Bildungseinrichtungen in Österreich erhalten derzeit eine persönliche Prozessbegleitung durch die MobilitätsberaterInnen vor Ort. Dabei wird zunächst ein Mobilitätsteam gebildet, dann eine Umfeldanalyse rund um die Bildungseinrichtung sowie eine Erhebung des Mobilitätsverhaltens von SchülerInnen, Kindergartenkindern und PädagogInnen durchgeführt. Darauf aufbauend erfolgt - auch mit Unterstützung der Gemeinde - die Maßnahmenplanung und -umsetzung in Richtung klimafreundliche und gesunde Mobilität.

Barbara Birli

Kinder als Botschafter für den Boden

Jedes Jahr geht in der Europäischen Union durch die fortschreitende Urbanisierung und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur Bodenfläche im Ausmaß der Stadt Berlin verloren. Etwa die Hälfte dieser Fläche wird durch den Bau von Straßen, Gebäuden und Parkplätzen versiegelt, wodurch der Boden alle seine biologischen Funktionen verliert, die Landschaft wird zunehmend zerstückelt. Parallel wird bereits vorhandene Infrastruktur ungenügend genutzt. Verfallende Gebäude, nur teilweise betriebene Betriebsgelände und leere Ortskerne nehmen fast im gleichen Ausmaß zu wie der Bodenverbrauch.

Das Umweltbundesamt Österreich hat im Zuge des Projektes *Circuse* Schulungsunterlagen entwickelt. Diese haben zum Ziel SchülerInnen für die Thematik der Flächeninanspruchnahme zu sensibilisieren, indem die Themen Wohnentscheidung, Änderungen der Wohnformen und Flächenansprüche sowie Mobilität besprochen werden. Die Materialien sind für den Einsatz an zwei Schultagen konzipiert, wobei zwischen diesen Tagen Zeit bleiben sollte, um Interviews in der Familie zu führen bzw. Daten zu erheben. Eigenständiges Erarbeiten und Präsentieren steht dabei im Vordergrund.

Das Lehrmaterial ist für SchülerInnen ab der 9. Schulstufe geeignet und wird für die Fächer Geographie bzw. Biologie empfohlen.

Neben diesem Angebot ist das Umweltbundesamt an weiteren Projekten zur Bodenbewusstseinsbildung beteiligt, etwa dem Projekt *Boden macht Schule*. Es werden Workshops durchgeführt, die aus einem einführenden Wissensvermittlungsteil sowie einem längeren Workshopteil, bei dem die SchülerInnen selbst an Boden forschen, bestehen. Grundprinzip ist das *Selber Tun* durch die SchülerInnen beim *Humuswühlen* und Anschauen von echten Bodentieren mit Lupe und Mikroskop. So erfolgt das Kennenlernen wichtiger Bodentiere, sowie Testen und Erfühlen verschiedener Bodeneigenschaften anhand von echten Böden. Ergänzt wird das Angebot durch kreatives Arbeiten mit geriebenem Boden.

Ernst Roth

Gesundgeschrumpft oder:
Holz macht Schule

Das Leitbild der Volksschule Gnesau *Bewegte Schule - Gesunde Schule* brachte die Architekten des Projektteams Ernst Roth, Sonja Hohengasser und Jürgen Wirnsberger auf die Idee *Gesundheit* auch zum Leitbild der Generalsanierung zu machen. Es ist eine Volksschule mit »Holzklassen« entstanden. Untersuchungen beweisen, dass Holz ...

- auf den Organismus und auf die Psyche positiven Einfluss nimmt,
- der Verhaltenskultur der SchülerInnen ein außergewöhnlich gutes Zeugnis ausstellt,
- klimatisiert und beruhigende ätherische Öle enthält und
- sich positiv auf Kreislauf und Herzarbeit auswirkt.

Die thermische Sanierung von Bestandsgebäuden hat in den letzten Jahren auf Grund der Energiedebatte immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Herausforderung bei diesen Bauaufgaben besteht für die ArchitektInnen vor allem in der Schaffung neuer räumlicher Qualitäten, nicht nur durch die Verbesserung der atmosphärischen Eigenschaften durch den Werkstoff Holz, sondern vor allem hinsichtlich optimierter Lichtführungen und Blickbeziehungen.

Großzügige Glaselemente verbinden die vier Klassenzimmer mit dem zentralen Aulabereich und schaffen spannende Blickbeziehungen für eine offene Schule und transparenten Unterricht. Die Holzatmosphäre strahlt direkt in die Aula und wertet diese ohne größere Eingriffe auf. Im Außenbereich gliedert die neue Holzpergola den Zugangsbereich zur Volksschule und schafft somit einen klar definierten Außenraum mit differenzierten Aufenthaltsqualitäten.

Die Sanierung der Volksschule wurde vorwiegend mit dem heimischen Nockholz umgesetzt. Die Produktionskette wurde in der Region gehalten und kurze Wege haben einen geringeren Energieverbrauch ermöglicht. Die Schule ist das Ergebnis der Verknüpfung regionaler Kompetenz von Waldwirtschaft bis Tischlerei mit gleichzeitiger Entwicklung neuer Produkte.

Panel 3 Den Wandel gestalten

Wie wir die bevorstehenden Aufgaben anpacken können -
beleuchtet aus verschiedenen Perspektiven.

**Lernqualität in alten und neuen Räumen:
Schulzentrum Feldkirchen**

Hemma Fasch - fasch&fuchs.architekten, Wien

Die »volle« Schule als halber Leerstand

Ursula Spannberger - RAUM.WERTcc, Salzburg

**Aus 3 mach 1: Zusammenschluss von Schulen/
Bildungseinrichtungen in einem Haus - Bildungszentrum Donawitz**

Heimo Berghold - Baudirektor Leoben, Steiermark

An der Podiumsdiskussion nehmen außerdem teil:

Franz Payrhuber - Abteilungsleiter, Pädagogische Abteilung für
allgemein bildende Pflichtschulen, Oberösterreich

Franz Allerstorfer - Bürgermeister Feldkirchen, Oberösterreich

Hemma Fasch

Lernqualität in alten und neuen Räumen:
Schulzentrum Feldkirchen

Seit Oktober 2014 läuft der Schulbetrieb in Feldkirchen an der Donau in einem Schulzentrum mit einem richtungsweisenden pädagogisch-architektonischen Konzept.

Der Zugang über den neu gestalteten Schulplatz mit Sitzmöglichkeiten, Baumbestand, Neupflanzungen und Beleuchtung ist gleichzeitig Aufenthaltsort. Ein Vordach, erstreckt über die gesamte Gebäudebreite im Erdgeschoss bietet Schutz vor Sonne und Regen. Die ebensolange Sitzbank setzt sich im Inneren des Gebäudes, als Fläche zum Auf- und Ausstellen von Werkstücken mit Sichtbeziehung zum Vorplatz fort.

Die Eingangshalle als Brückenbildung zwischen Volksschule und Neuer Mittelschule verbindet auch die Geschosse miteinander. Sie ist Arena mit Lesetreppe, Aula, Aufenthaltsort, Windfang, Garderobe der Neuen Mittelschule, Essbereich und Bibliothek. Licht fällt von oben durch die verglaste Öffnung der Dachfläche in den offenen Aularaum bis in das Erdgeschoß.

Der Ersatzneubau für die ehemalige Volksschule orientiert sich am Organisationsmodell des Clusters. Vier Klassen sind zu einem räumlichen Verbund zusammengefasst. Der geschaffene Raum ermöglicht offene, klassenübergreifende Unterrichtsformen in transparenten Einheiten. Neben den Stammklassen gibt es Platz sich frei bewegen und den Begabungen und Fähigkeiten entsprechend lernen können. Den Klassenräumen steht in Nordwestrichtung pro Geschoß ein Wintergarten für je zwei Klassen zur Verfügung. Allen südöstlich gelegenen neu errichteten Räumen sind Balkone vorgeschaltet, welche eine Erweiterung ins Freie ermöglichen und zur Abschattung der dahinterliegenden Räume dienen.

Das Bestandsgebäude der Neuen Mittelschule bot eine wesentlich bessere Raumqualität und konnte generalsaniert werden. Ein außenliegender Sonnenschutz und weitere Modernisierungsmaßnahmen erhöhen die Qualität der Schulräume. Die gestalterische Verbindung zum Neubau gelingt unter anderem durch farblich abgestimmte Glasflächen als Öffnung zum Flur.

Ursula Spannberger

Die »volle« Schule als halber Leerstand

Dienstag vormittag 10h, in einer beliebigen Woche während des Schuljahrs, in einer beliebigen Schule in Österreich. Wir nehmen an, sie ist in so genanntem Vollbetrieb. Was wir damit auch unausgesprochen annehmen, ist dass die zur Verfügung stehenden Räume »voll«, d.h. in Benutzung sind. Ist das so?

Mitnichten! Bis zu 50% des Raums [Gänge, Pausenflächen sowie Sonderunterrichtsräume] sind während der Unterrichtszeiten ungenützt, während der Pausenzeiten stehen die anderen 50% leer. Vom Nachmittag, den Wochenenden und Ferienzeiten sprechen wir da noch gar nicht. Auch nicht davon, dass an vielen städtischen Schulstandorten für den Nachmittagsaufenthalt der Kinder eigene Gebäude - Horte errichtet werden. Diese sind nur an Nachmittagen in Benutzung, allerdings auch nur an Schultagen.

Die für Bildungsbauten zuständigen Personen in Gemeinden und Ländern sind in der Erarbeitung von Raumgrößen derzeit noch auf veraltete Standards und Richtlinien angewiesen. Durch die Veränderungen und die Rücknahme von verordneten Raumprogrammen stellt sich für sie die Frage nach den notwendigen und sinnvollen Flächen und deren räumlichen Qualitäten in einer gänzlich veränderten Form.

Schon 2010 schlug ich der Salzburger Landesregierung vor, statt der strengen m^2 -Vorgaben der Salzburger Schulbaurichtlinie aus 1984, für zukünftige Schulbauten eine m^2 -Empfehlung/Kind einzuführen, um der Sorge entgegen zu treten, dass die NutzerInnen, ließe man ihnen freie Hand, überbordende räumliche Wünsche äußern würden. Meine Annahme, die sich inzwischen durch m^2 -Vergleiche bestätigt hat, war, dass herkömmliche Schulen nicht weniger, sondern eher mehr an Raum brauchen als solche, die mit offeneren Lernmethoden arbeiten.

Das Thema dieses Vortrags ist, dies anhand von Bildbeispielen von alten und neuen Schulgrundrissen anschaulich zu machen. Daraus folgend der Versuch einer Empfehlungsgröße m^2 -Bedarf/Kind für die einzelnen Schultypen.

Heimo Berghold

Aus 3 mach 1: Zusammenschluss von Schulen/
Bildungseinrichtungen in einem Haus -
Bildungszentrum Donawitz

In das Gebäude der Pestalozzi-Hauptschule Leoben-Donawitz [Europa-Hauptschule] wird 2016 das *Bildungszentrum Donawitz* einziehen. Die drei Pflichtschulen Volksschule Donawitz, Neue Mittelschule Pestalozzi und Polytechnikum Göss werden zusammengeführt. Ein verantwortungsvolles Projekt: einige SchülerInnen werden diese Schule über acht Jahre lang besuchen.

Diese »Fusion« der insgesamt 20 Klassen in einem Bildungszentrum wird aufgrund der sinkenden SchülerInnenzahl ökonomisch notwendig. Die Stadtgemeinde Leoben hat bereits im Jahr 2005 ein Standortkonzept entwickelt, um die anstehenden Herausforderungen aktiv gestalten zu können.

Der bauliche Umbau zu einem Bildungszentrum bietet die Gelegenheit pädagogische Ziele zu überarbeiten. Die spätgründerzeitliche Gangschule mit dunklem Eingangsbereich und toten Flurenden soll Bildungszentrum für alle Altersgruppen, Talenttypen und Kulturhintergründen werden und einen zeitgemäßen und modernen Unterricht der Jugend fördern.

Der Baudirektor beleuchtet den Prozess, der zur Entscheidung gegen die Aufrechterhaltung von drei Standorten und für ein Bildungszentrum führte. Wie ist die Idee entstanden, dies in einem gemeinsamen Ideenfindungsprozess mit den betroffenen LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern vorzubereiten? Auch Bevölkerung, VertreterInnen der Öffentlichkeit und PädagogInnen haben ihr spezifisches Wissen bei der *vor ort ideenwerkstatt* zum Bildungszentrum eingebracht. Ergebnis des Prozesses ist »die gemeinsame Lösung«, welche auch die Finanzierbarkeit des Projektes mitdenkt.

Panel 4

Wenn die Schule nicht mehr Schule ist

Best-Practice-Beispiele:
Wohnen, Arbeiten, Speisen in ehemaligen Schulgebäuden

Schule wird Gasthaus

Andreas Benkendorf - Inhaber Hotel und Restaurant Alte Schule,
Bad Berleburg, Nordrhein-Westfalen

Schule wird barrierefreies Wohnhaus

Helmut Rainer-Marinello - Kollitsch Architektur & Technik GmbH, Klagenfurt

Schule wird Wohngemeinschaft auf Zeit

William Oltmanns - Hauswächter einer leerstehenden Schule, Berlin

Schule wird Vereinsheim und Wohnhaus

Georg Theurl - Vorstand, OSG Osttiroler gemeinnützige Wohnungs- und
Siedlungsgenossenschaft

Schule wird Kunstatelier

Karsten Wittke - Alte Schule Baruth, Brandenburg

An der Podiumsdiskussion nimmt außerdem teil:

Claudius Weingrill - Abteilungsleiter Architektur & Bauvertragswesen,
BIG Bundesimmobiliengesellschaft

Andreas Benkendorf

Schule wird Gasthaus

Im Hotel *Alte Schule* in Bad Berleburg in Nordrhein-Westfalen wird die Übernachtung zur Zeitreise.

Nach 20 Jahren gab das Gründerpaar 2008 sichere Stellen in der Gastronomie auf und wagte den Sprung in die Selbständigkeit. Das Stadthotel mit zehn Gästezimmern, drei Appartements und einem Restaurant ist heute weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt und hat eine sehr gute Auslastung. Requisiten aus der vergangenen Schulzeit, viele davon gestiftet von Bad Berleburgern, verleihen ihm einen einzigartigen Charme.

Für das Gründerpaar lag die größte Herausforderung darin das passende Objekt zu finden. Als sie im Winter 2007 das alte Schul- und Jugendherbergsgebäude entdeckten, stand es bereits vier Jahre leer. Die Stadt bot die zwischen den übrigen alten Häusern der Altstadt und in unmittelbarer Nähe zum Schloss liegende Immobilie zum Kauf an. »Das alte Haus hat uns fasziniert, aber es war ohne Seele«, so Silvia Köster. Die Bausubstanz war gut und die Lage bot beste Voraussetzungen. Im Frühjahr 2008 legte das Paar der Stadt ein Modernisierungs- und Umwandlungskonzept vor und erhielt wenig später den Zuschlag. Viereinhalb Monate dauerten die Bauarbeiten. Im August 2008 konnte das Hotelierspaar mit vielen Gästen die Eröffnung der *Alten Schule* feiern.

Andreas Benkendorf und Silvia Köster haben sich bewusst für Bad Berleburg entschieden. Die westfälische Kleinstadt befindet sich seit der Öffnung des Schloss Berleburg, der Residenz der Fürstlichen Familie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, in Aufbruchstimmung. »Was sich hier in den letzten Jahren getan hat, ist vorbildlich«, so Andreas Benkendorf.

Bei der Gründung des Betriebes gab die Industrie- und Handelskammer hilfreiche Tipps zur Finanzierung und Realisierung des Projektes mit auf den Weg. Diese haben Gespräche mit den Banken erheblich erleichtert. Auch die Stadt Bad Berleburg war wesentlicher Fürsprecher des Projektes. Den guten Kontakt zu ihren Unterstützern hält das Paar aufrecht.

Helmut Rainer-Marinello

Schule wird barrierefreies Wohnhaus

Das ca. 40 Jahre alte Hauptschulgebäude in Friesach/Kärnten wurde umgebaut. Hauptschule und Volksschule wurden zusammengeführt. Das 1906 errichtete, noch von Kaiser Franz Josef eröffnete Volksschulgebäude wurde hierdurch leerstehend.

Die Kollitsch&Reichstamm Projekte Gmbh [K&R] ist im Bereich gewerblicher Immobilienentwicklung/-vermarktung tätig und 2013 mit der Stadt Friesach wegen eines anderen Projektes in Verbindung getreten. Im Zuge dieser Zusammenarbeit wurde der K&R die alte Volksschule zum Kauf angeboten.

Die K&R und die Kollitsch Architektur&Technik GmbH [A&T] haben den Standort analysiert: Die alte Schule ist nur als *betreubares Wohnen* mit Förderungen bzw. Unterstützungen des Landes oder anderen Fördereinrichtungen bzw. alternativ durch einen öffentlichen Bauträger, als vom Land geförderter Mietwohnbau zu revitalisieren.

A&T hat einen Vorentwurf für *betreubares Wohnen* erstellt, der auch den Herausforderungen Denkmalschutz und Brandschutz gerecht wird.

K&R hat das Projekt öffentlichen Bauträgern und sozialen Institutionen präsentiert. Der Kärntner Caritasverband hat Interesse gezeigt, u.a. da er mehrere Einrichtungen in Friesach betreut, und das Gebäude schließlich erworben. A&T wurde mit dem Entwurf beauftragt. Da das gesamte Gebäude unter Denkmalschutz steht, waren viele Besprechungen mit Denkmalamt und Landesbrandschutz erforderlich.

Das Schulgebäude wurde teilweise entkernt und für die Anforderungen des *betreubaren Wohnens* [Aufzug, behindertengerechte Zugänge, Wenderadien, anpassbarer Wohnbau etc.] für 20 neue Wohnungen adaptiert. Der Wohnungsmix entstand in Absprache mit der Stadt Friesach. Der bestehende Turnsaal wurde in eine Bibliothek umgebaut.

Die Voraussetzung des Caritas Verbandes für die Erteilung des Auftrages war die termingerechte Übergabe im September 2014. Die kurze Planungs- und Bauzeit von unter einem Jahr war eine echte Herausforderung!

William Oltmanns

Schule wird Wohngemeinschaft auf Zeit

»Bewachung durch Bewohnung« - Unter diesem Motto lebt William Oltmanns in einer leerstehenden Schule in Berlin. Dort ist er einer von mehreren Hauswächtern, deren Anwesenheit das Schulgebäude vor Hausbesetzung, Vandalismus, Müllablagerungen schützen und dem Verfall, der durch Nicht-Heizen oder Nicht-Lüften entsteht, vorbeugen soll. Hierzu ist Verantwortungsbewusstsein und Flexibilität nötig: ein aufmerksames Auge für mögliche Missstände ist gefragt, gleichzeitig kann die Kündigung kurzfristig erfolgen. Neben den Wohnräumen können die Hauswächter großzügige Sportplätze und Terrassen nutzen. Auch mit Besuch, aber: nur den Hauswächtern bekannte Gesichter sollen des Gelände nutzen. William Oltmanns wurde durch Camelot als Hauswächter vermittelt.

Seit 1993 berät und begleitet Camelot Eigentümer verschiedenster Immobilien und Baustellen während des Umnutzungsprozesses und übernimmt die komplette Leerstandsverwaltung - unter anderem durch die Vermittlung von Hauswächtern mit rechtlich einwandfreien Verträgen.

Zu den Immobilien in den sechs Ländern in denen Camelot tätig ist, zählen unter anderem Schulen, Rehakliniken, Schlösser und in der Baustellenphase auch Container vor Baustellen. Solange ein Eigentümer unsicher ist, wie ein leerstehendes Gebäude genutzt werden soll oder während eine Nachnutzung vorbereitet wird, erleben die Hauswächter eine außergewöhnliche Wohnumgebung zu günstigen Mietpreisen - beide Seiten profitieren hiervon.

Georg Theurl

Schule wird Vereinsheim
und Wohnhaus

Die 1952 gegründete Osttiroler gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft [OSG] hat bisher rund 1.600 Wohnungen in vielen Gemeinden Osttirols errichtet und verwaltet rund 2.300 Wohnungen. Das jährliche Bauvolumen beträgt durchschnittlich 15 Mio. Euro. Auch kleine Gemeinden unterstützt die OSG dabei den Wohnbedarf zu decken, so auch im Fall der Alten Schule in Außervillgraten.

Das imposante Wahrzeichen mit vier Klassenzimmern, Aufenthaltsraum als sogenannte Wärmestube und Ausspeisung wurde 1895 unterhalb der Kirche in extremer Hanglage errichtet. Insbesondere seit der Schulbetrieb 1964 aufgegeben wurde, könnte man das Gebäude, bezogen auf die Vielfältigkeit der Nutzung, als »Durchhaus« bezeichnen.

Gebäudeanalysen und Bebauungsstudien zeigten, dass die steingemauerten Sockelgeschosse für Vereinsräumlichkeiten in Gemeindeeigentum verbleiben sollten. Die zwei gezimmerten Obergeschosse gingen in das Miteigentum der OSG über. Die Bausubstanz dieses Gebäudeteils machte einen Abbruch mit Wiederaufbau nötig - aus Kostengründen in Massivbauweise. Fünf attraktive Wohnungen mit Nutzflächen zwischen 44 und 81 m² sind entstanden.

Ein solcher Um-/Neubau ist nicht zu den gängigen Kosten eines geförderten Wohnbaus zu bewerkstelligen. Die Finanzierung war möglich, da das Land Tirol eine erhöhte Wohnbauförderung und einen Zuschuss aus dem Topf *Revitalisierung bestehender Bausubstanz in Dorfzentren* gewährte. Die OSG befasst sich derzeit mit zwei weiteren leerstehenden Schulgebäuden. Die Herausforderung und Aufgabe ist es, in der zunehmend angebotenen bestehenden Bausubstanz, einen vertretbaren Mietpreis anzubieten.

Für einen Bauträger ist es eine schöne Aufgabe alten Gebäuden mit Geschichte neues Leben einzuhauchen und die oft dorfbildgebenden Baulichkeiten für die nächsten Generationen zu erhalten. Nicht zuletzt stärken solche Projekte die Reputation eines Bauträgers, insbesondere eines regional tätigen wie der OSG.

Karsten Wittke

Schule wird Kunstatelier

Die Stadt Baruth/Mark liegt ca. 60 Kilometer südlich von Berlin im Landkreis Teltow-Fläming. Die Flächengemeinde hat 4.600 Einwohner in zwölf Ortsteilen. Die Alte Schule Baruth, ein repräsentativer Ziegelsteinbau, erbaut etwa 1890, ist in dieser Bausubstanz noch erhalten, wurde bis 1995 als Grundschule genutzt und stand dann durch den Neubau des Baruther Schulzentrums für andere Nutzungen zur Verfügung. Die Stadt Baruth als Eigentümerin des Gebäudes hat von Beginn an das Konzept für eine vielfältige und kulturelle Nutzung verfolgt. Der Erbbaurechtvertrag zwischen der Stadt und der *GBR Alte Schule* wurde 1996 geschlossen. Mit dieser Strategie wurde ein Nukleus für aktives kulturelles Engagement in der Region ermöglicht.

Welche Impulse wurden seither aus der Alten Schule für den Ort gegeben?

1999 wird der *Kunst und Kulturverein Alte Schule Baruth e.V.* gegründet, der mit jährlich stattfindenden Ausstellungen Positionen zeitgenössischer internationaler Kunst Raum und Forum zur Darstellung bietet.

Die von den Bewohnern der Alten Schule ausgehenden Impulse sind komplex und wirken in vielfältiger Weise und in unterschiedlichen Bezugsrahmen vernetzend: Hochschulen, Kultur- und landespolitische Netzwerke, allgemeinbildende Schulen. Dazu gehört auch das 2004 gegründete *Institut zur Entwicklung des ländlichen KulturRaums e.V.* in Baruth. Projekte des I-KU sind der *Weinberg Baruth*, die *Baruther Gespräche* und der *LANDSALON*.

Die Aktivierung einer Alten Schule durch kulturelle Akteure kann einer Kommune Mehrwert bringen, wenn den Neubürgern eine kooperative Verwaltung zur Seite steht, die bereit ist, auch ungewöhnliche Projektideen zu unterstützen. Zudem ist maßgeblich, dass die Neubürger und Impulsgeber mit den Begebenheiten vor Ort konstruktive und kooperative Zusammenarbeit anstreben. Der Faktor Zeit, Geduld und Vertrauen ist wichtig. Die gegebenen Impulse in Baruth erstrecken sich über den Zeitraum von fast 20 Jahren.

Panel 5 Schule vernetzt sich

Leere Räume werden gefüllt, der Austausch ist alltägliche Weiterbildung. LehrerInnen und SchülerInnen erhalten einen Einblick in unterschiedliche Arbeitswelten.

Die Schule öffnet sich zur Stadt.

Die Stadt öffnet sich zur Schule.

Otto Seydel - Leiter des Instituts für Schulentwicklung, Überlingen,
Baden-Württemberg

Was Schule alles kann

Gunter Schimpl - Bürgermeister Vorchdorf, Oberösterreich

Hannelore Hollinetz - Offenes Technologielabor Vorchdorf, Oberösterreich

Zwei Jahre Schule ohne Schule

Michael Zinner - schulRAUMkultur, Kunstuniversität Linz

An der Podiumsdiskussion nehmen außerdem teil:

Brigitte Rechberger - Direktorin, Volksschule Feldkirchen, Oberösterreich

Reinhold Pobaschnig - Fondsmanagement Kärntner Schulbaufonds

Otto Seydel

Die Schule öffnet sich zur Stadt.
Die Stadt öffnet sich zur Schule.

Für die Aktivierung der Schnittstelle zwischen Gemeinde und Schule haben sich vier unterschiedliche Formate herausgebildet. Sie sind strukturell deutlich zu unterscheiden und haben jeweils eigene pädagogische Chancen [und Risiken]. In der Praxis einer guten Schule treten sie häufig in Kombination auf.

- [1] »Doppelbelegung«: Räume der Schule sind außerhalb der Unterrichtszeiten dauerhaft für unterschiedliche NutzerInnen aus der Gemeinde zugänglich [Abendkurse der Erwachsenenbildung, Musikschule, Schulhof als Spielplatz etc.].
- [2] »Kombinationsmodell«: Die Schule wird ergänzt durch verschiedene Einrichtungen, die im Gebäudekomplex der Schule mit eigenen Räumen stabil angesiedelt sind [Gemeindebibliothek, Jugendtreff, Erziehungsberatung etc.].
- [3] »Expertenmodell«: Fachleute aus der Gemeinde werden für temporäre Unterrichtsprojekte in die Schule eingeladen / SchülerInnen suchen für bestimmte Projekte Fachleute außerhalb der Schule auf [Künstler, Politiker, Handwerker etc.].
- [4] »Bildungslandschaft«: Einrichtungen im Stadtteil werden als dauerhafte Lernorte der SchülerInnen außerhalb der Schule offensiv genutzt. [Jugendfeuerwehr, Marktplatz, Museum etc.].

Welche räumlichen Bedingungen müssen bei den Varianten 1 und 2 gegeben sein, um Reibungsverluste zwischen den Systemen zu reduzieren? Wie kann aus einem bloßen räumlichen Nebeneinander ein Bildungswert für alle Beteiligten entstehen [von einer additiven zu einer integrierenden Beziehung]? Wie müssen die sozialen Netzwerkstrukturen beschaffen sein, die die unterschiedlichen »Welten« dauerhaft und belastbar miteinander verbinden können?

Gunter Schimpl

Was Schule alles kann
[1/2]

Dass der Mensch einen Beruf braucht der im Idealfall auf die gegebenen Talente baut und Freude macht, wurde mir im zarten Alter von fünf Jahren bewusst. Das gewählte Berufsziel des Erfinders brauchte Umwege und blieb bis heute im Graubereich. Dass Politik Emotionen auslöst wurde mir anhand der Diskussionen zur »Zwentendorfabstimmung« deutlich. Österreich hatte 1978 das Atom begraben, hinter mir lag die schmerzliche Volksschulzeit: eine Rechtsschreibschwäche machte es mir nicht leicht im System zu funktionieren. Mit Hängen und Würgen durch die Hauptschule und das anschließende Scheitern als HTL Schüler ließ meine Umwelt eher an meine Hände als an meinen Kopf glauben. Mit der schwindenden Macht meiner Einflüsterer setzte ich diesen durch. Abendschule und Studium stillten die Wissbegier und weckten neue Interessen. Nach einem viertel Jahrhundert in technischen Berufs- und Bildungswegen folgte 2008 die Wahl zum Bürgermeister. Das Amt als Hauptberuf lässt Spielraum zu, lässt kreativ sein und schließt den kybernetischen Kreis zwischen Erfinder und Politiker.

Die Flucht in urbane Bildungsstätten dünnt die Orte aus. Je früher der Ortswechsel desto fremder wird der Ursprungsort. Politik kann mit dem Festhalten an Klischees nur die Kulisse des Brauchtums vor eine in sich entfremdete Dorfgemeinschaft stellen. Die Investition in das lokale Bildungsangebot setzt auf örtliches Potenzial, Talente und ländliche Vielfalt.

Der zukünftige *Bildungs-Campus Vorchdorf* soll Bildungsstufen verbinden und ein umfassendes Angebot als Basis für weiterführende Ausbildung schaffen. Schnittstellen zwischen vorschulischen Einrichtungen, Pflichtschulen, Kreativ-Einrichtungen wie das *OTELO* und den betrieblichen Lehrwerkstätten beginnen sich bereits in der Entwicklungsphase zu verzahnen. Ziel ist es Jugendliche für einen örtlichen Ausbildungsweg zu begeistern, Alternativen zur Urbanität zu bieten. Dem Auswandern für ein Entdecken und sich Bilden ein Rückwandern zu erleichtern. Letztlich die Begeisterung für das sich Bilden wecken und den Solidarwert einer Dorfgemeinschaft wieder zu entdecken.

Hannelore Hollinetz

Was Schule alles kann
[2/2]

Der Verein *OTELO Vorchdorf* gründete sich 2012 als fünfter der heute zwölf Standorte. Vereinszweck ist es der Bevölkerung offene Räume zugänglich zu machen, in denen die Verwirklichung eigener Potenziale und Interessen durch die Vernetzung mit anderen Gleichgesinnten an der Schnittstelle von Technik, Kunst, Kultur und Regionalentwicklung einen Platz bekommt, und das unabhängig von finanziellen Abhängigkeiten, Ergebnis- oder Leistungserwartungen. Voraussetzung ist die Kooperation mit der Gemeinde. Die Räume werden unentgeltlich, inklusive Betriebskosten und Internet zur Verfügung gestellt. Der Rückfluss an die Öffentlichkeit besteht im Teilen des Wissens der Community - gewährleistet durch ein niederschwelliges Workshopprogramm, Vernetzung mit anderen *OTELOs* und vielfältige Veranstaltungen, die auch neue Impulse für die Gemeinde bringen.

Der Standort des *OTELO Vorchdorf* in Klassenräumen einer aktiven Schule hat die Öffnung des Gebäudes zur Folge, was gleichermaßen Chancen eröffnet als auch Herausforderungen birgt. Viele schulexterne - v.a. erwachsene Personen - kommen [lernend] ins *OTELO*. Die Kooperation mit der Schule selbst wurde in Ansätzen erprobt [gemeinsame Nutzung von Schulräumen, projektbezogene Zusammenarbeit zum Thema 3D Druck, usergeneriertes Fernsehen und beim Workshopprogramm]. Besonders in den Bereichen Naturwissenschaft, Technik oder bei der Verwirklichung von Projekten gibt es gute Ausgangsvoraussetzungen für weitere Kooperationen, da der Verein sehr gut vernetzt und umfangreiche [auch pädagogische] Projekterfahrung vorhanden ist.

Damit künftige Kooperationen in der Schule und mit den PädagogInnen noch besser gelingen, bedarf es der gemeinsamen Bearbeitung einiger Herausforderungen, z. B. wie Zusammenarbeit für beide Institutionen ideal organisiert und werden kann. Mit dem Umbau der Vorchdorfer Schulen zum Bildungscampus hat sich die Gemeinde für eine weitere Öffnung der Schule Richtung Mehrfachnutzung und Kooperation mit schulexternen [Bildungs-] Vereinen, Institutionen und den lokalen Betrieben entschieden. Für diesen Prozess leisten die Erfahrungen von *OTELO* einen wertvollen Beitrag.

Michael Zinner

Zwei Jahre Schule ohne Schule

Zwei lange Baustellenjahre musste die Volksschule der Gemeinde Feldkirchen ohne ein Haus auskommen. Die Verantwortlichen wollten sich die Kosten einer üblichen Containerlösung ersparen und entschieden sich für eine unübliche Vorgangsweise: Sie verteilten die Volksschule im Ortsgebiet, dorthin wo gerade Platz frei war.

Es hieß somit: zusammenrücken und sich einnisten.

Zusammengerückt ist ein Teil der Schule mit der Landesmusikschule im schon fertigen ersten Bauabschnitt. Eingenistet hat sich die Schule an allen möglichen und unmöglichen freien Flächen wie in Räumen eines in Konkurs gegangenen Elektrobetriebes, im Gemeindeamt, im Hort sowie in Räumen des Pfarrhofs. Das Mittagessen gab es in der Rettungsdienststelle des Samariterbundes. Dieserart wurden zwei Jahre Ausnahmezustand an insgesamt fünf Standorten überbrückt.

Was ist geschehen? Wie ist es den meist »einzelkämpfenden« LehrerInnen in fremden Nicht-Klassenzimmer nun wirklich einzeln ergangen? Wie haben die Schülerinnen und Schüler ihre täglichen Schul-Abenteuer erlebt? Wie fand Unterricht ohne Lehrmittel statt? Welche Form fand die Schulgemeinschaft in dieser entrückten »Schuleinzelschaft«?

Die Erfahrung aller Beteiligten mit dieser Form der Gemeinschaft und Raumnutzung ist Thema von Michael Zinner. In einem kurzen Impuls geht er auf die Suche nach dem »geheimen Lehrplan« einer Schule ohne Schule ein und spannt dabei den Bogen über vierzig Jahre, in denen ambitionierte Denker die »Entschulung der Gesellschaft« propagierten [Ivan Illich, Buch mit gleichnamigen Titel, 1972] beziehungsweise eine »ambulante« Lernbegleitung in einem kommunalen Netzwerk verteilter Lernorte vorschlugen [Christopher Alexander, Eine Muster-Sprache, 1995, S. 104ff].

Leoben

Austragungsort der
Leerstandskonferenz 2015

Die steirische Mittelstadt Leoben ist der Prototyp einer österreichischen Stadt, die durch den Strukturwandel in der Industrie ganz massiv von Schrumpfung betroffen ist und mittlerweile erhebliche Leerstände in unterschiedlichen Dimensionen vorzuweisen hat.

Der gesamte Bezirk Leoben war und ist von einem markanten Bevölkerungsrückgang betroffen. Die Leobener Geburtenzahlen lagen in den 1960er Jahren bei rund 700 Geburten jährlich und bleiben seit einigen Jahren bei rund 180 Geburten pro Jahr relativ stabil - mit gelegentlichen Ausnahmen [2012: 165 Kinder].

Aufgrund dieser demografischen Entwicklung wurde in den letzten 15 bis 20 Jahren bereits eine entsprechende Anpassung vorgenommen. In diesem Zuge beispielsweise wurde die Anzahl der Volksschulen von acht auf fünf reduziert. Weitere Schließungen werden vermutlich erforderlich sein.

Die Stadtgemeinde Leoben bemüht sich seit Jahren intensiv darum, neue Strategien im Umgang mit Leerstand umzusetzen. Einen besonderen Wert legen die Gemeindeverantwortlichen dabei auf einen zukunftsfähigen, also flexiblen Umgang mit den Schulstandorten. Die Stadtverantwortlichen arbeiten derzeit an der Ausarbeitung eines inhaltlichen und räumlichen Schulstandortkonzepts unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung sowie neuester bildungswissenschaftlicher Erkenntnisse.

Leoben



Studenten (da)Heim Raum frei!

Ausstellung Studentischer Entwürfe

Baugeschichte :: Bauforschung, TU Wien

Raum frei! - ein Gründerzeithaus, das durch mobile Einbauten temporär zum Studentenheim mutiert, Eissalons die im Winter zu studentischen Workspaces werden oder leerstehende Gassenlokale, welche sowohl dem studentischen Wohnen als auch Arbeiten »en miniature« dienen... Während Orte zum Lernen und Arbeiten an den Universitäten zunehmend Mangelware werden und Wohnen in Studentenheimen in Toplagen immer unrealistischer wird, bieten nicht optimal oder ungenutzte Orte und Räume in Wien neue Möglichkeiten.

Im Zuge eines Entwurfsprojektes an der Abteilung *Baugeschichte und Bauforschung* der *TU Wien* ging es um das Auffinden und in weiterer Folge um den Versuch einer interfunktionalen In-Wertsetzung von Raum- und Stadtbrachen für studentische [temporäre] Umnutzungen. Erster Schritt war das intuitive und recherchierte Aufspüren potenzieller Orte, die im Maßstab von unvorteilhaft genutzten Restflächen- und -räumen, etwa innerhalb der TU Wien, bis hin zu kilometerlangen Brachen unterhalb der neuen U-Bahntrassen reichten. Nach einer Analyse der Orte sowie Kategorisierung und Bewertung der Potenziale wurde von jedem Studierenden ein Ort ausgewählt und konzeptionell neu erfunden. Die entstandenen Projekte spiegeln ein breites Spektrum an Ideen und Varianten für bereits bekannte aber auch noch unbeachtete und außergewöhnliche Brachen Wiens, die auf ihre [temporäre] Optimierung warten, wider. Parkhäuser mit aufgesetztem Studentenheim oder endlose Arbeitsflächen in überdimensionierten Raumbrochen im Arsenal könnten zukünftig urbanes Leben aufwerten und prägen.

Betreuerteam :: Alexander Hagner [gaupenraub] :: Eckehart Loidolt [schneider+schumacher]
:: Franz Sumnitsch [BKK3] :: Marina Döring [TU Wien] :: Elisabeth Wernig [TU Wien]

Impressum

nonconform architektur vor ort

Projektkonzeption:

DI Wojciech Czaja

Mag. arch. Roland Gruber, MBA, MAS

Ass. Prof. DI Michael Zinner

Projektkoordination:

DI Anne Krämer

leerstandskonferenz@nonconform.at

t +43 1 929 40-58

m +43 664 889 222 51

nonconform zt gmbh

Büro Wien

Lederergasse 23/8/EG

A-1080 Wien

Büro Kärnten

Brandnerweg 6

A-9062 Moosburg/Wörthersee

www.leerstandskonferenz.at

© nonconform architektur vor ort

Wien 2015

Förderer und Kooperationspartner:

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KUNST

MIT UNTERSTÜTZUNG DER STADT

LEOBEN

kunstuniversität linz
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung
die architektur


schulRAUMkultur




Das Land
Steiermark
→ Energie und Wohnbau


Das Land
Steiermark
→ A16 Verkehr und Landeshochbau


Österreichischer
Gemeindebund


Österreichischer
Städtebund

SRL VEREINIGUNG
FÜR STADT-,
REGIONAL- UND
LANDESPLANUNG



BAUGESCHICHTE
BAUFORSCHUNG

nonconform
architektur
vor ort